

Verschneit liegt rings die ganze Welt...

Begegnung mit einem romantischen Gedicht.

Klassenstufe 3/4

Thema

Winternacht

Verschneit liegt rings die ganze Welt,
Ich hab` nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld,
Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da rührt er seinen Wipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Quellenrauschen,
Wo er im neuen Blütenkleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.¹

Das Gedicht **Winternacht** des Romantikers Joseph von Eichendorff (1788 – 1857) zeichnet in der ersten Strophe ein trostloses Bild. Schnee bedeckt „die ganze Welt“ und in ihr befindet sich freudlos das lyrische Ich, ein einsamer Betrachter der Landschaft: „Ich hab` nichts, was mich freuet“. Damit ist über den Menschen bereits alles gesagt. Im dritten Vers wird ein im Feld stehender Baum vorgestellt, der von nun an im Mittelpunkt des dichterischen Geschehens steht. Seine Beschreibung bildet eine Parallele zum Befinden des lyrischen Ich: Der Baum steht „verlassen“ da und „hat längst sein Laub verstreuet“.

Die zweite Strophe spricht von der Stille der Winternacht, die nur vom Wind unterbrochen wird, der an dem Baum rüttelt. Daraufhin bewegt sich sacht der Wipfel und der Baum „redet wie im Traume“. Das wirkt geheimnisvoll auf den Leser: Wovon redet wohl der Baum? Die dritte Strophe gibt die Antwort: Der personifizierte Baum träumt vom kommenden Frühling, von rauschenden Quellen, grünen Blättern und einem neuen Blütenkleid. Der Schlussvers, durch ein identisches Reimwort eng mit der Frühlings-schilderung verknüpft, eröffnet eine religiöse Perspektive. Mit den wiedergewonnenen Blättern und Blüten wird der Baum zu „Gottes Lob rauschen“. Dies ist eine Facette der romantischen Weltansicht, für die das „Gefühl des Zusammenhangs des Einzelnen mit dem Ewigen und Unendlichen“² kennzeichnend ist.

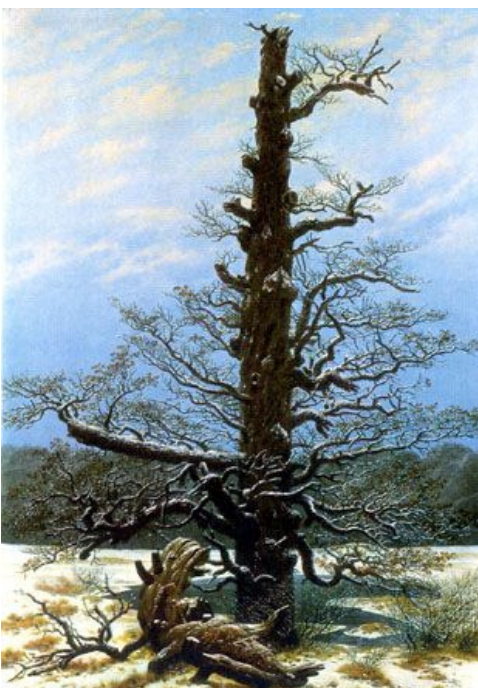
Intentionen

Das Gedicht ist wegen seiner einfachen Form, der Klarheit der Sprache (trotz häufiger Inversion) und der Überschaubarkeit der Situation auch jüngeren Schülern zugänglich; nur das Gotteslob in der dritten Strophe kann Verstehensschwierigkeiten hervorrufen, wie sich im Unterricht gezeigt hat. Es stellt sich freilich die Frage, ob die Kinder das im Gedicht entworfene Naturerleben wirklich nachempfinden können. In ihrem alltäglichen Leben begeben sie sich kaum in eisigen Winternächten hinaus ins freie Feld, um einem Baum seine Geheimnisse abzulauschen. Aber ist zum Textverständnis ein solches reales Erlebnis notwendig? „Eichendorffs Landschaftsschilderungen haben ihren Ort nicht nur in seiner schlesischen Heimat,(...) sondern ebenso sehr in seiner Phantasie.“³ So hat er ja auch Italien nur in der Phantasie bereist. Für die Kinder kann das Gedicht zu einer imaginären Reise durch Winter, Nacht und Einsamkeit werden, in der sie etwas erfahren, das über bisherige konkrete Erlebnisse hinausreichen wird, ihnen aber als Gefühlslage des Verlassenseins und der Freudlosigkeit nicht fremd sein dürfte.

Junge Schüler identifizieren sich rasch und unkompliziert mit Naturerscheinungen und Wesen jeder Art, so sicher auch mit einem einsamen Baum und dessen Traum. Sollte die knappe Vorstellung des lyrischen Ich ihre Neugier anregen, bietet sich in der Weiterführung die Möglichkeit, individuelle Vorstellungen zu konkretisieren.

Der Zugang zum Gedicht wird in diesem Unterrichtsvorschlag vorbereitet durch ein Gemälde von C.D. Friedrich, das in das Thema einführt und eine Brücke zur Entstehungszeit des Gedichtes bildet. Die Gefühlslage wird durch ein impressionistisches Klavierstück von C. Debussy akustisch intensiviert.

Ziel der Beschäftigung mit dem Gedicht ist die Verknüpfung von Texterschließung mit einer individuellen Auseinandersetzung mit den Themen Winter – Einsamkeit – Träume.



Realisierung

Caspar David Friedrich (1774-1840) trifft in seinem Gemälde **Eichbaum im Schnee** den Grundton des Gedichtes, nur die Tageszeit ist eine andere.

Alle Schüler der 4. Klasse, in der ich derzeit Deutsch unterrichtete, interpretierten das Bild emotional und erkannten die Einsamkeit des Baumes. Einige Schüler beseelten unaufgefordert den Baum und ordneten ihm den Traum vom Frühling zu, andere stellten sich vor, er sehne sich nach Gesellschaft und

würde lieber in einem Wald stehen. Zur Unterstützung der Vorstellungskraft kann die Nr. VI (Triste et lent) aus dem ersten Buch der Préludes von Claude Debussy erklingen. Dieses Stück, welches als „eines der schönsten und tiefsten in der Klaviermusik Debussys gelten darf, kann sowohl als winterliches Naturbild gedeutet werden als auch als Symbol unendlicher Verlassenheit.“⁴ Die Spielanweisung „Ce rythme doit avoir la valeur sonore d'un fond du paysage triste et glacé“ weist darauf hin, dass das Prélude die Wirkung des Gemäldes noch verstärken kann und auch geeignet ist, in die Gedankenwelt des Eichendorff-Gedichtes einzuführen. Der Untertitel des Préludes (...Des pas sur la neige) gibt Gelegenheit, Gemälde und Musik stärker auf das kommende Gedicht zu beziehen. Beim zweiten Hören (die relativ kurze Dauer von ca. 5 Min lässt eine Wiederholung zu) regte ich die Kinder an, sich vorzustellen, es sei Nacht und ein Mensch gehe zum Baum. Sie sollten in die Rolle dieses Menschen schlüpfen und schriftlich seine Stimmung skizzieren, da wir ein Gedicht zu diesem Thema lesen würden. Durch die Ich-Perspektive wird das spätere Verständnis des lyrischen Ich vorbereitet, die Zusatzfrage impliziert eine Leseerwartung.

***Du gehst nachts zu diesem Baum. Beschreibe deine Stimmung.
Zusatz: Was geschieht als nächstes?***

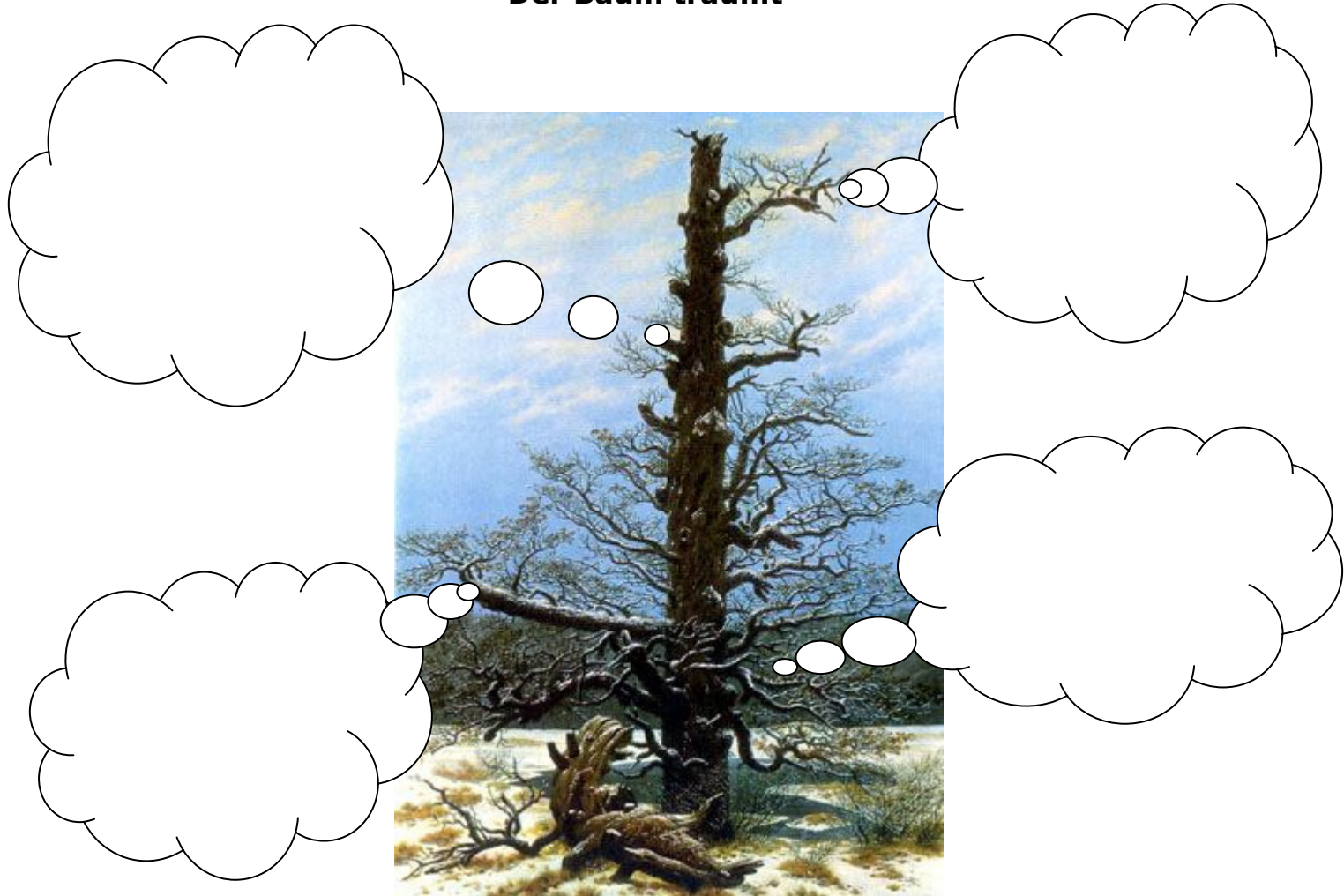
Alle meine Schüler stellten eine gefühlsmäßige Beziehung zwischen sich und dem Baum her und beschrieben beide als einsam, verlassen und traurig. Leistungsstärkere Schüler beantworteten die Zusatzfrage und erwarteten aufgrund des Vorlaufes (Unterrichtsgespräch über das Gemälde), dass der Baum zu sprechen beginnt. Damit ist das Verstehen der Personifizierung im Gedicht vorbereitet. Phantasiebegabte Schüler mit fortgeschrittenen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten wollten sich gerne mit dem Baum unterhalten.

Nun folgte die Textbegegnung, zunächst mit den ersten zwei Strophen, am besten vorgelesen durch die Lehrkraft; das ist motivierender und hilfreicher als das stille Erlesen.

Durch die gewählte Methode entdeckten die Schüler rasch die Protagonisten Baum und Mensch, wiederholten im Unterrichtsgespräch die durch Bild und Musik vermittelte Gefühlslage von Einsamkeit und Verlassenheit und erkannten die Parallele zwischen lyrischem Ich und Baum. Sie stellten fest, dass der Baum mit dem Wipfelrauschen „wie im Traume“ zu reden beginnt. Damit erfüllte sich eine ihrer Erwartungen.

Die 3.Strophe wurde durch eine produktive Antizipation vorbereitet, und zwar mit Hilfe eines Arbeitsblattes oder einer Folie (siehe Material).

Der Baum träumt



Keinem Schüler fiel es schwer, den Traum schriftlich oder bildlich darzustellen. Sie fanden adäquate Traumbilder: grüne Blätter, Blüten, spielende Kinder und Hunde, ein Picknick, eine Blumenwiese, Baumhaus und Schaukel, zwitschernde Vögel und anderes.

Vergleichend kann jetzt die dritte Strophe erschlossen werden. Auch der Baum des Eichendorff-Gedichtes träumt von grünen Blättern („von Grün“) und Blüten („im neuen Blütenkleid“). Das „Quellenrauschen“ dürfte in den ausgefüllten Denkblasen nicht enthalten sein, bereitete den Kindern aber kaum Schwierigkeiten. Das Gotteslob wurde missverstanden; auch die Umformulierung zu „Er wird im neuen Blütenkleid zu Gottes Lob rauschen“ brachte keine endgültige Klarheit. Die Kinder dachten, dass der Baum seine Blätter rauschen lässt, während Gott ihn für seine Schönheit lobt. Mir blieb als letzte Möglichkeit die suggestive Frage: „Ist es nicht auch umge-

kehrt möglich? Der Baum wird Gott ein Loblied singen!" Da lenkte Fabian mit seiner Antwort das Unterrichtsgespräch in die neue Richtung: „Warum nicht? Der Baum lobt Gott! Er hat ihn vom Winter erlöst.“

Abschließend bemerkten die Schüler, dass in dem Gedicht fast nur von dem Baum die Rede sei, sie aber gern mehr über den Menschen erfahren hätten.

Weiterführung

Da die Motivation zur Weiterarbeit vorhanden war, entstanden im Kunstunterricht Baumbilder; lohnendes Lernziel war die Darstellung der Verästelung der Zweige. Der einsame Mensch wurde als Collage hinzugefügt. Nun ergab sich auch die Gelegenheit einer weiteren produktiven Schreibaufgabe, die an die erwähnten Schülererwartungen anknüpfte: In Partnerarbeit entwickelten die Schüler ein Gespräch zwischen einem einsamen Menschen und dem Baum in einer Winternacht.

Das Gespräch zwischen Baum und Mann in einer Winternacht

B.: Ach, es ist so kalt hier, einsam.

M.: Stimmt.

B.: Ich träume vom Frühling.

M.: Ja, ich auch.

B.: Grüne Blätter will ich und schicke Knospen. Und warme Sonne.

M.: Seufz, wer will das nicht.

B.: Vielleicht kann ich mich dann auch wieder freuen.

M.: Ja, vielleicht. Weißt du, dass ich auch ganz allein bin?

B.: Wem sagst du das! Ich bin allein wegen dem Feuer, es hat meine ganze Familie zerstört.

M.: Wie schrecklich und was ist dann passiert?

B.: Das möchte ich lieber nicht sagen, immer in so einer Winternacht denke ich daran.

M.: Ich kann dich verstehen, mein Freund.

B.: Hauptsache, wir haben unsere Träume. Meine kennst du ja! Erzähl, was du träumst!

M.: Ich träume auch vom Frühling. Aber in diesem Frühjahr möchte ich eine Familie haben. Und ich träume davon, dass mich jeder mag. So wie ich bin.

B.: Träume können auch wahr werden. (Seval und Ömer)

(B. bedeutet Baum; M. steht für Mann)

Das Beispiel zeigt, wie sich die Schreib-/Gesprächspartner nach einem etwas holprigen Beginn gegenseitig anregen. Bezeichnend für die Altersstufe ist in diesem Text die Angabe von Gründen: Kinder möchten erklären, warum jemand einsam ist, und sie glauben an ein gutes Ende.

Wird früh eine Fremdsprache unterrichtet oder das Unterrichtsmodell auf höhere Klassenstufen übertragen, kann ein kurzer fremdsprachiger Dialog verfasst werden. Im Französischunterricht wäre es möglich, Debussys oben zitierte Spielanweisung durch Übernahme von Vokabeln zu erweitern. Dann gelangt man zu folgender Überschrift, die geeignet ist, einen Schreibprozess in Gang zu setzen:

Dialogue avec un arbre d'un fond du paysage triste et glacé

Für den Englischunterricht bietet sich ein „Winternachtstraum“ an, in dem gängige Floskeln mit dem Thema kombiniert werden:

Talk with a tree – A Winter Night's Dream

M.: Hello tree! How are you?

T.: Stop! I'm dreaming.

M.: Really? Go on.

T.: I'm dreaming of spring, of flowers and leaves.

M.: And I'm dreaming of a white christmas.

T.: O! Why?

M.: I like it. It's beautiful.

T.: Are you lonesome tonight?

M.: Yes, I am.

T.: You need consolation. Tell me your dreams.

(T. means tree, M. means man)

Die Unterrichtseinheit wurde von einem trostreichen Klavierstück abgerundet, der Consolation Nr. III in Des-Dur von Franz Liszt. Denn: „Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume!“ (G. Eich)⁵

¹ <http://home.t-online.de/home/schaefer.westerhofen/Eva/Winter.htm>

² Vgl. Frenzel, Herbert A. und Elisabeth: *Daten deutscher Dichtung*. München: Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co 1977, S.299

³ Vgl. Dienel, Traude: *Das Waldesrauschen, die Sehnsucht, die Lebenswanderung*. In: Eichendorff, Joseph Freiherr von: *Gedichte*. Baden-Baden: Insel Taschenbuch 1977, S.152

⁴ Vgl. Oehlmann, Werner u.a.: *Reclams Klaviermusikführer 2*. Stuttgart: Phillip Reclam Jun. 1994 S.604f

⁵ <http://www.literaturnische.de/GG/eich.htm>